

Das Bild auf die sich die Predigt bezieht, ist eine Aufnahme von Reuters im Internet.

Es zeigt eine Mutter die vor ihrem zerstörten Haus in Mariupol ein paar weiße Tulpen in einen Autoreifen einpflanzt. Ihr Sohn reicht ihr diese Tulpen. Der Verfasser hat ein ähnliches Bild zuvor in einem Fernsehbericht über Mariupol gesehen.

Aber du hast mein Leben aus dem
Verderben geführt, HERR, mein Gott!
Als meine Seele in mir verzagte,
gedachte ich an den Herrn,
und mein Gebet kam zu Dir
in deinen heiligen Tempel.

Jona 2, 7f

Predigt zum Osterfest 2022

Die Gnade unseres auferstandenen Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes sei mit uns allen.

Text: Jona 2, 3-10

Liebe Gemeinde

Das Bild war nur einen ganz kurzen Moment, ein oder zwei Sekunden im Fernsehen zu sehen. In einem Bericht über die Zerstörungen im ukrainischen Mariupol.

Eine Frau, die vor ihrem zerstörten Haus dabei ist, ein paar Tulpen zu pflanzen. Die Tulpen sahen aus als wären sie irgendwo anders aus der Erde gesprengt worden.

Mich hat dieses Bild angerührt, denn es erzählt von einer Hoffnung auf das Leben, die so sehr gegen alle äußeren Umstände antritt, dass man ungläubig und zugleich staunend davorsteht.

„Was soll denn das bringen? Es gibt doch so schon kein Wasser mehr, womit will sie die Tulpen denn gießen? Bei der nächsten Angriffswelle werden die Soldaten kaum einen Bogen um die Tulpen machen? Wozu das Ganze, wenn Sie selbst den nächsten Angriff vielleicht nicht überlebt?“

Und zugleich.

Was für ein Mut, was für eine Zuversicht, den kurzen Moment der Feuerpause zu nutzen, um mit ihrem Kind Tulpen zu pflanzen.

Vielleicht hat sie die Tulpen wirklich irgendwo gefunden und gedacht, wenigstens die sollen auch eine Chance haben zu überleben.

Vielleicht wollte Sie für ihr Kind eine andere Erfahrung als nur die, ängstlich im Keller auf den Tod zu warten.

Vielleicht hat sie sich tatsächlich vorgestellt, dass die Soldaten angesichts der Tulpen, zumindest erkennen würden, dass im Haus dahinter noch Menschen sind, die nichts weiter wollen, als leben.

Ihre Pflanzaktion wirkt wie ein stiller Protest gegen das Sterben ringsum, so klein wie ein Wassertropfen in einem Meer von Gewalt und Gegengewalt von Tod und Vernichtung.

Dagegen hören sich die Berichte von Jesu Auferstehung, so überschwänglich an, dass man sie in Zeiten wie diesen, nur schwer mit der Realität, die uns tagtäglich vor Augen gestellt wird, in Verbindung bringen kann.

Dabei braucht es selbst im Evangelium von Markus vier Anläufe, bis die Menschen beginnen zu glauben, dass Tod und Verderben nicht das letzte sind, was es zu er - leben gibt.

Die Frau auf dem Bild und Ostern, wie bekommt man das zusammen?

Dazu will ich Ihnen von einem erzählen dessen Gebet uns für diesen Gottesdienst vorgeschlagen ist. Er heißt Jona, (heute hieße er also Jonas) und er soll den Gewaltherrschern in der Hauptstadt des Landes zur Umkehr rufen. Er soll ihnen ihre Untaten vorhalten, nichts beschönigen und ihnen den Untergang ihrer Gewaltherrschaft ankündigen.

Aber das will er nicht, denn zu oft schon hat er erlebt, dass diese sich davon nicht beeindruckten lassen. Und schließlich leben die weit weg von seinem Land, was geht ihn das alles an? Doch je mehr er versucht vor seiner Lebensaufgabe davon zu rennen, umso tiefer gerät er Not und Dunkelheit. Und da beginnt er zu beten:

Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. 4 Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, 5 dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. 6 Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. 7 Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott! 8 Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. 9 Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade. 10 Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Versprechen will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem HERRN.

Unglaublich mit welcher Selbstverständlichkeit Jona davon spricht, dass Gott selbst ihn in diese Todesangst gebracht hat. Man hält es nicht aus, wenn man nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit hört, wie er davon überzeugt ist, dass auch in diesem Moment seines Lebens Gott da ist, und ihn aus dem Verderben auch wieder heraufholen wird.

Nicht anders bei Jesus. Er begreift wohl, dass der Weg zum Leben durch Tod und Verderben hindurch geht, und seine Seele ist zu Tode erschrocken. Aber am Ende sagt er: In deine Hände lege ich meinen Geist, meine Seele, mein Leben.

Ich kann mir gut vorstellen, wie die Mutter im Keller gebetet und vor Gott ihre Todesangst und ihre Verzweiflung ausgebreitet hat. Ich kann mir auch vorstellen wie sehr man in diesem Moment an Gottes Liebe und Barmherzigkeit zweifelt. Denn wir kennen das alles auch unserem eigenen Leben. Und manchmal fühlt es sich so an, als würden wir unter all dem, was uns das Leben raubt zerbrechen und innerlich absterben.

Und dann kommt auch für uns hoffentlich der Moment, in dem auch wir beten:

Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!

Und der kommt nicht erst, wenn alles wieder gut und heil ist. Manchmal kommt er vor ausgebrannten Häusern und Seelen. Und er reicht noch lange nicht um zu Tanzen und Freudenfeste zu feiern. Aber der Moment, in dem wir spüren, Gott verlässt uns nicht und will uns zum Leben ermutigen, so schlimm die äußeren Umstände auch sein mögen, reicht zu einem kleinen Lebenszeichen.

Wenn die Ostererzählungen vom Auferstandenen so überschwänglich groß sind, dann wohl deshalb damit wir die Hoffnung nicht aufgeben, dass das Leben in seiner ganzen Fülle uns immer wieder ergreifen wird.

Jona wird buchstäblich aus der Tiefe herausgespuckt und macht sich wieder an seine Lebensaufgabe. Und wird noch weiteres Male erleben wie Gott ihn zurechtrückt, indem er ihn ein Erlebnis machen lässt, über das wir schmunzeln können.

Ob die Frau und ihr Kind inzwischen in Sicherheit sind, wir wissen es nicht. Aber selbst wenn das Udenkbare geschieht

und sie diesem Krieg zum Opfer fällt, dann dürfen wir gewiss sein, dass Gott sie nicht in der Dunkelheit des Todes lässt. Hoffen wir das es nicht so sei, denn mit ihren Tulpen zeigt sie uns, was es heißt am Leben zu bleiben in finsterner Zeit.

Und der Frieden Gottes

AMEN